

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 27

Artikel: Möglich ist alles oder Gedanken nach der Lektüre einer
Stellenausschreibung
Autor: Knobel, Bruno / Stieger, Heinz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-610588>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Möglich ist alles oder Gedanken nach

Nachricht und Kommentar

Eigentlich waren es zwei Nachrichten.

Die erste bestand in einem Inserat, mit dem das EMD auf 1979 einen neuen Pressechef sucht (da der bisherige altershalber zurücktrete).

Die zweite bestand in der Behauptung eines Boulevardblattes, der Vorsteher des EMDs, Bundesrat Gnägi (also oberster Chef des besagten EMD-Pressechefs) werde bis Ende 1978 zurücktreten. Und dafür ging das Blatt sogar eine Wette von (allerdings nur?) Fr. 5000.– ein.

Es ist gute journalistische Gepflogenheit (wenn in der *Tat* auch nicht im *Blick* auf die Verkaufsziffern eines Blattes), Nachrichten und Kommentar deutlich voneinander zu trennen. Ich möchte deshalb ausdrücklich feststellen, dass ich die beiden Nachrichten nicht im Sinne eines Kommentares zusammenkopple. Sie stehen m. W. miteinander in keinem Zusammenhang.

An Kommentaren zur Stellenausschreibung indessen fehlte es nicht. Zumal unter Journalisten orakelte man über die Anforderungen, die das EMD wohl an seinen künftigen Pressechef stellen werde. Böse Zungen tun dies sogar auf eine Weise, die einem eine Anekdote in Erinnerung rufen mag:

Als Ministerpräsident Churchill seinerzeit einmal beim (jüngst verstorbenen) Politiker Selwyn Lloyd sondierte, ob dieser sich als Aussenminister zur Verfügung stellen wollte, sagte dieser abwehrend: «Aber ich war doch noch nie im Ausland, spreche keine Fremdsprache – und alles Ausländische ist mir zuwider!»

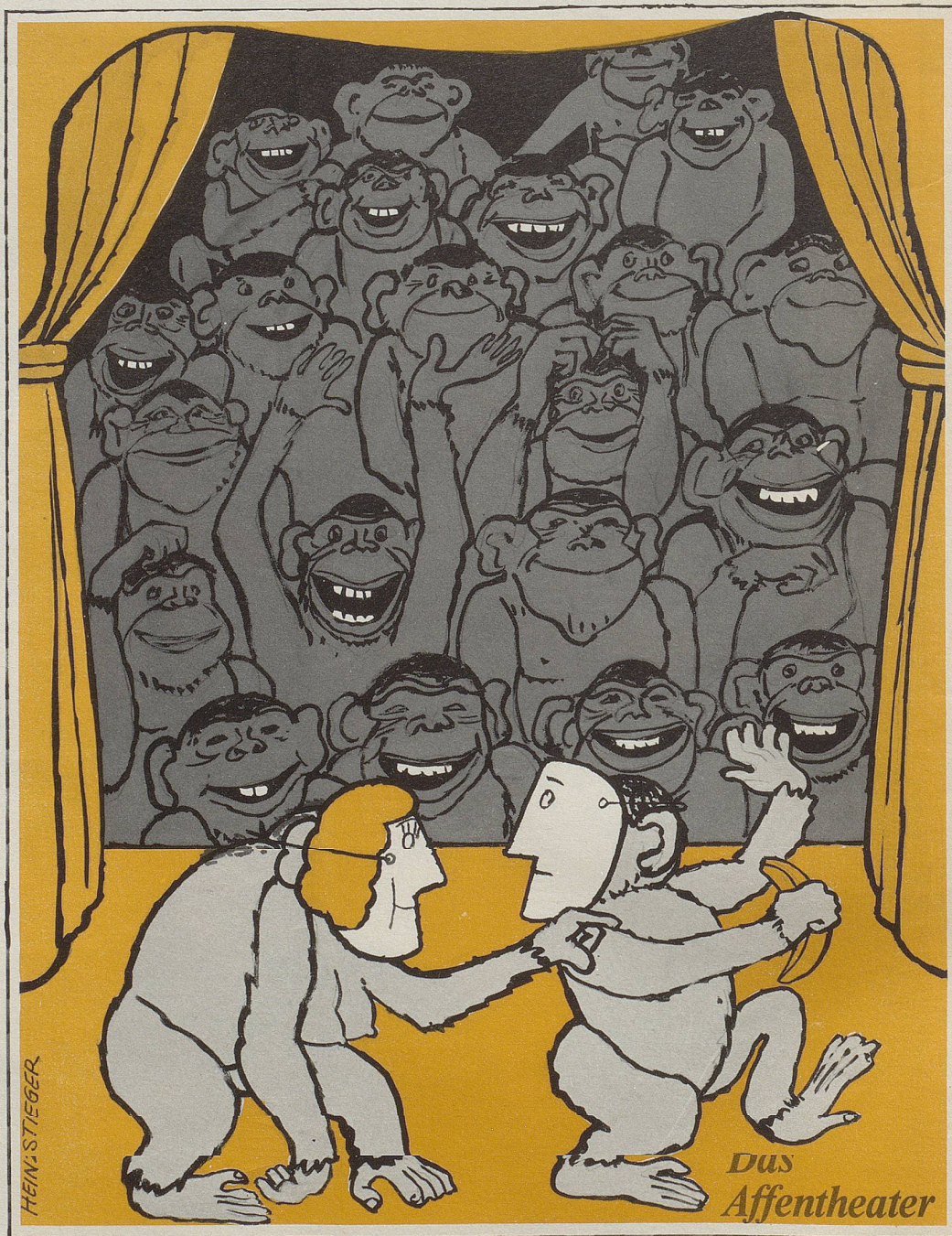
Da soll Churchill begeistert ausgerufen haben: «Aber das sind doch die besten Voraussetzungen!»

Aehnlich maliziöse Kommentare drängen sich auf im *Blick* auf das nun schon recht lange andauernde Gerangel zwischen unserem auflagenstärksten Boulevardblatt und dem EMD Chef. Zwar behauptet das Blatt, keine Politik zu machen, weil es dies weder wolle noch könne. Aber sein stets auf die Person gerich-

tetes Visier deutet doch auf Abschuss-Absichten hin. Das ist zwar tatsächlich keine Politik, aber vielleicht ein *Versuch*, eben doch Politik zu machen.

Bei solchen boulevardesken Versuchen werden Sensations-Journalisten nun eben sehr häufig mit dem zuständigen Pressechef zusammenstossen. Und ge-

rade wenn er ein guter Pressechef ist, gilt er bei der Boulevardpresse sehr bald als schlecht.



der Lektüre einer Stellenausschreibung

Voraussetzungen

Welche Voraussetzungen hat nun also der neue Pressechef zu erfüllen? Wann ist ein Pressechef gut und wann schlecht? Für wen (Presse – und welche, Dienstherr oder Öffentlichkeit – und welche) muss er gut sein, damit er nicht als schlecht gilt?

Ob der künftige Pressechef gut oder schlecht wird, bestimmt zur gegebenen Zeit die Presse. Als gut wird er dann gelten, wenn z. B. Blick und Tat ihn als gut bezeichnen. Da sie ihn wohl kaum anders als schlecht werden bezeichnen können, darf also die Öffentlichkeit erwarten, der Künftige werde schlecht sein.

Der Pressechef eines Departementes kann nämlich nichts anderes sein als «his masters voice». Die Stimme des Meisters, denn *dieser* macht ja die Politik, nicht der Pressechef. Das heisst: Nicht einmal der Meister macht die Politik seines Departementes, sondern er macht, was das Parlament ihm vorschreibt. Weil der Pressechef also u. U. eine Politik vertreten muss, die nicht die Seine ist und die den Boulevardblättern (die angeblich keine Politik machen) nicht in ihre Politik passt, ist er ein schlechter Pressechef, zumindest a priori ein partiell schlechter (was immerhin bedeu-

tet, dass er auch ein partiell guter ist), was einigermaßen kompliziert klingt, aber einfach ist.

Kompliziert ist deshalb auch das Vorgehen eines Pressevertreters, der einen partiell guten Pressechef schlechtmachen will. Partiiell gut ist er dann, wenn er sich bewusst ist, dass nicht er die Politik seines Departementes macht, dass es aber seine Anstandspflicht ist, zu seinem Chef loyal zu sein, d. h. dass er in seinen Äusserungen zur Presse sachlich die Sache seines Meisters vertritt. Das ist ein schöner Zug von ihm, manchmal ein martyrischer. Schlechtmachen

mit kompliziertem Vorgehen will ihn manchmal ein Journalist, indem er auf Um- und Schleichwegen den Pressechef dazu verleiten will, seine Loyalität zu vergessen: «Herr Pressechef, seien Sie doch bitte so gut und seien Sie einmal nicht so gut...!» Der Kompliziertheit dieser Formel entspricht die Kompliziertheit des Vorganges:

Beispiel eines Vorganges

nämlich eines telefonischen Zwiegesprächs zwischen einem Boulevard-Journalisten (BJ) und dem Pressechef (PC):

BJ: «Wir haben gehört, dass Gnägi zurücktreten wird.»

PC: «Ich habe davon gelesen, dass Sie davon gehört haben wollen.»

BJ: «Und können Sie es bestätigen?»

PC: «Natürlich – ich bestätige, gelesen zu haben, dass Sie gehört haben wollen, Herr Gnägi trete zurück!»

BJ: «Nein – ich meine: Können Sie die Rücktrittsabsicht bestätigen?»

PC: «Nein! Ich verweise auf das, was Herr Gnägi im Radio

persönlich geäußert hat, nämlich dass er bis Ende 1979 bleibe.»

BJ: «Das haben wir natürlich auch gehört, aber wir glauben es nicht! Halten Sie es für möglich, dass es nicht stimmt? Was glauben Sie?»

PC: «Lassen wir meinen Glauben aus dem Spiel! Und was die Möglichkeit betrifft: Sie wissen so gut wie ich, dass es nichts gibt, was nicht möglich ist.»

BJ: «Aha! Also Sie geben es zu!»

PC: «In der Sache habe ich nichts zuzugeben. Herr Gnägi – ich wiederhole es – hat persön-

lich und direkt der Öffentlichkeit gegenüber gesagt, was er zu sagen hat. Was brauchen Sie denn eigentlich noch mehr?»

BJ: «Wir glauben Herrn Gnägi nicht!»

PC: «Also schreiben Sie eben, dass Sie ihm nicht glauben!»

BJ: «Aber Sie können sich denken, dass wir mehr wollen! Wir wollen glaubwürdige Bestätigungen dafür, dass auch andere glauben, was wir glauben und dass auch andere wissen, was wir wissen möchten!»

PC: «Also stimmt es nicht, was Sie eingangs gesagt haben, nämlich dass Sie wüssten, sondern

Sie wollen nur wissen. Und dazu kann ich Ihnen nur sagen, was ich weiss; und das habe ich Ihnen bereits gesagt!»

BJ: «Sie wissen aber auch – nicht wahr! –, dass Sie nicht sehr hilfreich sind, Herr Pressechef! Sie machen es der Presse, die im Interesse der Öffentlichkeit recherchiert, nicht leicht. Was einmal mehr vermerkt werden soll!»

PC: «Darf ich nochmals betonen, dass Herr Gnägi z. Hd. der interessierten Öffentlichkeit selber gesagt hat, was zu sagen er...»

BJ: «... ich muss abbrechen. Ich muss meinen Bericht in Satz geben!»

Das publizistische Ergebnis

In der nächsten Ausgabe des Blattes steht auf der Frontseite und in 38 mm hoher Schlagzeile

EMD-Pressechef bestätigt unsere Behauptung

und darunter – sehr klein –: «Siehe Bericht auf Seite 4». Und der Bericht auf Seite 4 lautet in der Meldung: «In der letzten Ausgabe stellten wir, gestützt auf vertrauliche Informationen, in Aussicht, dass Gnägi bis Ende

1978 zurücktreten werde. In einem Exklusiv-Spezialinterview erklärte der EMD-Pressechef gegenüber unserem Blatt: «Möglich ist alles!»

*

Wie schon gesagt: Gegen den journalistischen Grundsatz, Nachricht und Kommentar, also z. B. Fakten und Vermutungen, stehen auseinanderzuhalten, wird in der Tat und im Blick auf die Verkäuflichkeit eines Blattes recht oft gesündigt.

Ob ein PC gut oder schlecht sei, ist indessen gar nicht so wichtig. Es gibt Journalisten und Redaktoren, die sind (fühlen sich) selber so gut, dass sie auch aus schlechten Pressechefs Gutes zu quetschen und aus dem Schlechtesten das Beste zu machen vermögen.

Wie es zu solchem «Ende gut, alles gut» kommen kann, mag dann die folgende Ausgabe des Blattes beweisen, in dem etwa eine kurze Mitteilung in mittel-großem Schriftgrad (Seite 3) fest-

stellt, die offizielle Bestätigung vom Rücktritt des Herrn Gnägi (siehe gestrige Ausgabe) habe erreicht werden können trotz der sattsam bekannten Zirkulationsbeschwerden in der zuständigen Pressestelle des Departementes, wo sich die Kommunikationskanäle zusehends verengten.

Was immerhin eine weitere Seite 1 ermöglicht, nämlich:

Das Raucherbein des EMD!